

Ringelnetz zu Besuch in Wurzen

– WURZENER – **extrablatt**

WXB Ausgabe #1 2021, herausgegeben vom Netzwerk für Demokratische Kultur

Seite 5

**Glaube
nicht alles,
was du liest!**

Seite 8

**Operative
Personenkontrolle
Jazz**

Seite 11

**Radeln ohne Alter!
Mehr Mobilität für Wurzen
auch ohne Auto**



Impressum

ViSdP: Martina Glass
Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.

Domplatz 5
04808 Wurzen

Telefon → (03425) 85 27 10

Fax → (03425) 85 27 09

E-Mail → team@ndk-wurzen.de

Web → www.ndk-wurzen.de

Titelfoto: Hauke Klensang

Redaktionsteam: Emma Tzeuschner, Franziska Witte, Jule Wahle, Klaus Uhlemann, Martina Glass

Entwurf, Layout & Satz: Mathias Engert (cmykey.de)

Lektorat: Martin Lindenberg & Petra Krumme

Wurzen 2021

Inhaltsverzeichnis

Editorial von *Martina Glass*

4 Kalt ist nicht nur der Abendhauch ... es ist Zeit zum Aufwachen

Thema der Ausgabe – Sind Fake News die neuen Meinungsmacher oder was? von *Martina Glass*

5 Glaube nicht alles, was du liest!

Jung & Engagiert in Wurzen – das Jugendparlament Wurzener Land

7 Einbringen, Mitbestimmen, Anpacken

Kunst & Kultur von *Michael Kupzok*

8 Operative Personenkontrolle Jazz

Kunst & Kultur von *Anna-Hood-Gang Wurzen*

9 Hallo, wir sind die Anna-Hood-Gang von Wurzen

Neue Initiativen von *Antonin Delpeuch*

11 Radeln ohne Alter! – Mehr Mobilität für Wurzen auch ohne Auto

Streitbares von *Fridays for Future-Ortsgruppe Wurzen*

12 Von Bienen und Blumen – oder wie die Wildnis über den Sportplatz kam

Streitbares – Ein Streitgespräch

13 Was bringt uns voran? – Verkehrswende für Wurzen

Menschen & Geschichten von *Melanie Haller*

16 Ehemaligen Wurzener:innen auf der Spur – Teil 1: Tilo W.

Menschen & Geschichten von *Jule W.*

17 Von einer, die nach Wurzen zog

Von Wurzen in die Welt (geschaut) von *Silvan Haselbach*

18 Wie Pac-Man auf die Sea-Watch kam

Kleine Kolumne von *Martina Glass*

20 Gender(n), überall Gender(n)

Literarische Tipps – Impulse zur Auswahl von vorurteilsbewussten Kinderbüchern von *Ken und Elisabeth Kupzok*

21 Heimliche Botschaften im Kinderbuch



Kalt ist nicht nur der Abendhauch ... es ist Zeit zum Aufwachen

■ **Editorial** von *Martina Glass*

Leere Plätze, leere Clubs, leere Theater, leere Kinos, leere Schulen. Irgendwie waren die letzten fast zwei Jahre ziemlich leer für die meisten von uns. Das Coronavirus schlug uns in seinen Bann, nichts schien mehr wichtig, außer Inzidenzen, die Impfquote, die Anzahl der Verstorbenen, die Länge des Lockdowns, die Monate des Durchhaltens und Hoffens. Kein Platz für andere Themen und die Welt da draußen.

Menschen fliehen, das Klima erwärmt sich, Fische sterben an zu viel Plastikmüll im Ozean, die Bienen finden keine Blume mehr vor lauter Beton und wenig nachhaltig genutzter Landwirtschaft, Verschwörungserzählungen haben Hochkonjunktur, politische Entscheidungen müssen getroffen werden, rechte Strukturen wachsen hin zur „Mitte“ und junge Menschen kriegen Angst vor dem Leben.

Vielleicht sind wir ein bisschen weniger geflogen, vielleicht haben wir weniger konsumiert und das Auto benutzt, vielleicht haben wir mal wieder Zeit gehabt, über das wirklich Wichtige im Leben nachzudenken und Erkenntnisse dabei gewonnen, die unser Leben möglicherweise verändern, aber grundsätzlich verändert hat sich doch eigentlich nichts.

Die Themen und Probleme sind nach wie vor die gleichen, nur dass wir jetzt bei Manchem wieder ganz von vorne anfangen oder zumindest erst einmal drei Schritte zurückgeworfen sind. Aber was heißt das, wenn es eigentlich schon fünf vor zwölf war, für das Jetzt? Bei drei Schritten ist es dann wohl jetzt bald zehn nach zwölf. Also mehr als höchste Zeit, aus der Krise aufzutauchen, sich anzuschauen, was um einen herum passiert, und handeln. Das kann auch helfen, sich aus der eigenen gefühlten Hilflosigkeit zu befreien und sich eine Mission oder Aufgabe zu verschaffen, die nicht nur für einen selbst wichtig ist, sondern vielleicht auch für andere. Kritik und das Angebot von Lösungsideen eingeschlossen.

Das Wort Solidarität spielte in den letzten Monaten in der Rhetorik vieler Menschen und vor allem bei Politiker:innen eine sehr tragende Rolle, während die eigentliche, damit verbundene Aktivität des solidarischen Handelns nur noch mit dem Schutz anderer Menschen in meiner Umge-

bung in Verbindung zu bringen war. Darüber hinaus passierte nur wenig bei mir und bei vielen anderen auch.

Vielleicht ist es deshalb auch gar nicht überraschend, dass wir bei unserer redaktionellen Vorarbeit für die zweite Ausgabe des Wurzener Extrablattes hauptsächlich Themen gewählt haben, die in letzter Zeit nicht mehr so oft besprochen wurden, die aber dennoch an Relevanz eher noch hinzugewonnen haben. Wir hatten Lust auf Inhalte und wir haben Menschen gefunden, die uns ihre Geschichten erzählt und ihre Meinung gesagt haben. Menschen, die Unterdrückung und jugendliche Rebellion gleichermaßen erlebt und gelebt haben, Menschen, die weit weg gefahren sind, um anderen zu helfen, Menschen, die mit Blumen nicht nur die Bienen, sondern auch das Klima retten wollen, Menschen, die, obwohl noch jung an Jahren, doch schon ganz kämpferisch die Welt verändern wollen. Viele spannende Themen und Geschichten haben wir auch dieses Mal wieder in Wurzeln gesammelt und zu Papier gebracht.

Ich wünsche Ihnen im Namen der Redaktionsgruppe eine spannende und interessante Lektüre.

→ Ihre Martina Glass (Geschäftsführung NDK e. V.)



Glaube nicht alles, was du liest!

■ **Thema der Ausgabe – Sind Fake News die neuen Meinungsmacher oder was?** von Martina Glass

Heute werden wir von Nachrichten und Informationen geradezu überflutet. Tag und Nacht – überall auf der Welt werden Daten, Meinungen, Zahlen, Themen produziert und reproduziert. Fange ich einmal an, einen Beitrag im Internet zu lesen, kann es mit nur drei Klicks passieren, dass ich bei einem völlig anderen Thema lande oder bei einer Seite mit den wildesten Verschwörungserzählungen. Gedruckte Informationen oder Medien spielen heute in Bezug auf die Informationsbeschaffung und -weitergabe nur noch eine untergeordnete Rolle. Die meisten Menschen nutzen diese eher aus traditionellen Gefühlen heraus, aus Liebe zum Knistern des Papiers oder um die Augen mal vom Bildschirm zu entspannen. Eigentlich jedoch ist der Computer, das Tablet oder das Smartphone das Medium der Wahl, wenn es um Neuigkeiten aus der Welt geht. Dabei wird nicht nur konsumiert, sondern auch selbst geschrieben, Informationen geteilt, geliked und wer weiß was noch.

Alle Menschen können Inhalte zu jeder Zeit weltweit veröffentlichen und lesen. Dies stärkt die offene Gesellschaft und macht das Internet zu einem Raum der Freiheit. Doch das hohe Maß an Meinungs- und Informationsfreiheit hat auch Schattenseiten. Auch hier spielen nicht nur die „Guten“ mit. Im Netz verbreiten sich eben auch Hass, Hetze und Falschinformationen rasend schnell und hinterlassen für sehr lange Zeit einen digi-

talen Fußabdruck. Dabei ist die Information nicht nur schnell, sondern hat auch eine ganz andere Reichweite als Printmedien, Briefe oder Flugblätter. Klar, Fake News hat es in der Geschichte der Menschheit schon immer gegeben, ebenso wie Verschwörungserzählungen. Sie dienten vor allem im politischen Ränkespiel dazu, Gegner:innen einen Schaden zuzufügen. Früher wie heute sind Hass, Hetze und Falschinformationen eine Gefahr für die Demokratie. Gerade in Krisenzeiten erleben wir, wie Fake News und Verschwörungserzählungen ideologische Radikalisierung antreiben, die Medien immer konfrontativer und tendenziöser berichten und unsere Gesellschaft in einen nicht enden wollenden Diskursstrudel gerät.

Weil politische Meinungsbildung heute vermehrt online stattfindet, sollte jedem/jeder Nutzer:in klar sein, welche Auswirkungen sein/ihr Verhalten im Netz auf die analoge Welt hat.

Das ist aber leider nicht immer der Fall. In Zeiten von Coronaprotesten, dem Erstarken populistischer Parteien und (antisemitischen) Verschwörungserzählungen sowie Politiker:innen wie beispielsweise Donald Trump (der Fake News zu einer neuen Blüte gebracht hat und mehr als alle anderen an seine ganz persönliche Wahrheit glaubt) ist es wichtiger denn je, Realität von Lüge zu unterscheiden – und Position zu beziehen.

Grund genug für uns, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen und zu schauen: Wie kompetent sind wir eigentlich im Umgang mit Informationen und der digitalen Welt? Für Kinder und Jugendliche gibt es eine Menge toller beteiligungsorientierter Angebote in Schulen und Jugendeinrichtungen zur Vermittlung von Medienkompetenz. Für Erwachsene geht es meist über eine Infoveranstaltung am Abend nicht hinaus. Deshalb wollten wir wissen, wie gut Erwachsene in Wurzeln sich mit verschiedenen Medien und der Beschaffung von Informationen auskennen und ob ihnen Begriffe wie Fake News oder auch Verschwörungserzählungen bekannt sind.

Deshalb luden wir zunächst zu einem lockeren Austausch ein. Hierbei haben wir erfahren, welche Medien genutzt werden und welchen Quellen vertraut wird. Wir haben aber auch erfahren, dass Menschen über 50 ziem-

Faktenkasten Fake News

Eine einheitliche Definition von Fake News ist schwierig. Es lassen sich grundsätzlich drei Formen von Fake News unterscheiden:

- Nachrichten, die einem bestimmten Thema **übertriebene Aufmerksamkeit** widmen, um es relevanter scheinen zu lassen, als es in Wirklichkeit ist,
- **Propaganda**, die im politischen System/Kampf dazu dient, mit gezielt gestreuten Informationen dem Gegner/der Gegnerin zu schaden,
- gezielte **Desinformation**, die nicht darauf abzielt, dass etwas Falsches geglaubt wird, sondern dass Menschen gezielt in die Irre geleitet werden, indem sie nicht mehr unterscheiden können, was seriös und was unseriös ist.

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung



lich fit sind in der Bedienung von Smartphones und Onlinemedien. Die LVZ wird zwar noch sehr häufig als Printausgabe gelesen, aber ein wirkliches Vertrauen in die Informationen besteht bei vielen nicht mehr. Oft werden nur Themen herausgefiltert und dann mithilfe einer Onlinerecherche inhaltlich bearbeitet. Sowohl bei Online- wie bei Printmedien informieren sich auch Erwachsene ebenso wie junge Menschen bei Anbieter:innen, die einerseits bei ihnen Vertrauen erwecken und andererseits ihre Meinung widerspiegeln oder bestärken. Das ist ja auch nur zu logisch, niemand möchte sich die ganze Zeit ärgern, wenn er/sie gerade gemütlich beim Kaffee Zeitung liest. Überraschend war dagegen, dass dies unsere Teilnehmer:innen auch ganz klar für sich erkannten. Lange Verbindungen bauen eben auch Vertrauen auf. Ein Medium, welches ich immer lese, ist mir vertraut, und ich muss mir weniger Gedanken über den Wahrheitsgehalt machen. Dennoch ist es zur Meinungsbildung notwendig, sich auch mal auf unsicheres Terrain zu begeben. Heraus aus der eigenen Blase und hinein ins Streitgespräch und in die Auseinandersetzung mit der eigenen und anderen Meinungen.

Deshalb haben wir im Rahmen des Projektes nicht nur den lockeren Austausch gesucht, sondern auch Diskussionsveranstaltungen angeboten. Dies ist für uns nicht neu. Seit über 20 Jahren fördern wir den thematischen Austausch und die Diskussion in Wurzen und darüber hinaus. Wiederstreitende Meinungen auf den Tisch zu bringen und konstruktiv zu besprechen, ist ein Kernelement der Demokratie. Leider ist der Wunsch nach Streit, Diskurs und Austausch immer weniger geworden. Oft geht es nur noch darum, die eigene Position laut nach außen zu artikulieren und anschließend das Weite zu suchen. Das müssen wir ändern.

Da vielen diese Entwicklung gar nicht bewusst ist, erarbeiteten wir im Rahmen des Projektes verschiedene anregende Instrumente wie beispielsweise fragende Plakate und Postkarten, einen Podcast und einen Film zum Thema. Sie sollten uns als Teaser für eine Veränderung der Wahrnehmung dienen und aufmerksam machen. Darüber hinaus entschieden wir uns, das Wurzener Extrablatt zu einem langlebigen alternativen Medium der Stadt Wurzen zu entwickeln, das davon lebt, dass Freund:in, Nachbar:in, Unternehmer:in oder der Stadtrat Themen einbringen, Beiträge schreiben und vor allem den Diskurs suchen und nicht scheuen. Wichtig ist dabei, dass nicht nur unterschiedliche Menschen, sondern auch unterschiedliche Meinungen gehört werden, basierend auf dem Grundsatz

des rassistis- und diskriminierungsfreien Raumes, den wir hier bieten, in dem menschenverachtende Meinungen keinen Platz haben. Darüber hinaus ist vieles erlaubt, bequeme und unbequeme Themen. Das Redaktionsteam ist immer offen für alle Interessierten. An wie vielen Ausgaben jede/r mitarbeitet, ist eine freie Entscheidung. Darüber hinaus werden in die Artikel dann weitere Menschen einbezogen. Damit auch wir mit der digitalen Entwicklung Schritt halten, gibt es ab 2021 das Wurzener Extrablatt auch digital zu lesen.

Als ganz besonderen Höhepunkt des Projektes wird es am Ende des Jahres ein Krimi-Dinner geben, in dem Fake News und Verschwörungserzählungen eine Rolle spielen. Zur Vorbereitung hat sich eine Gruppe interessierter Erwachsener aus Wurzen zusammengefunden, die in angeregten Diskussionen gerade den Plot für das Spiel entwirft.

Über unterschiedliche Wege und Ansätze ist es uns gelungen, mit verschiedenen Menschen ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Ansätze zu entwickeln, die auch langfristig wirken und immer wieder neue Ideen hervorbringen werden. Das Thema Fake News wird noch lange nicht Geschichte sein, deshalb werden wir auch zukünftig Impulse aufnehmen, neue Formen der (spielerischen) Auseinandersetzung entwickeln und hoffentlich noch mit vielen Menschen in Wurzen dazu ins Gespräch kommen.



Faktenkasten Verschwörungserzählungen

Verschwörungserzählungen sind keine wissenschaftlichen Theorien, denn sie werden nicht an der Wirklichkeit überprüft, sondern speisen sich aus jahrhundertealten Mythen. Lange Zeit wurde das Phänomen überwiegend unter der Bezeichnung **Verschwörungstheorie** behandelt. Laut Duden ist eine Theorie aber ein „System wissenschaftlich begründeter Aussagen zur Erklärung bestimmter Tatsachen oder Erscheinungen und der ihnen zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten“. Bei „**Verschwörungstheorien**“ passiert aber genau das nicht. Ihre Anhänger:innenschaft hält oft weiter an ihren Vorstellungen fest, selbst wenn sie eigentlich genug Gegenbeweise zum Umdenken bringen könnte.

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung



Das Projekt wurde begleitet durch Studierende des zweiten Semesters der Medienpädagogik der Universität Leipzig und den Verein Helliwood Media. Finanziert wurde es durch die Sächsische Landesmedienanstalt und die Partnerschaft für Demokratie des Landkreises Leipzig.

Danke an alle, die in dem Projekt bisher in ihrer Freizeit mitgewirkt, das Wurzener Extrablatt mit Leben gefüllt, das Krimi-Dinner kreiert, Podcast und Film entwickelt, die Plakate und Botschaften mitgestaltet und die Veranstaltungen mitorganisiert haben.

Einbringen, Mitbestimmen, Anpacken

■ Jung & Engagiert in Wurzen – das Jugendparlament Wurzener Land

In diesem Jahr ist es so weit: Das Jugendparlament Wurzener Land geht an den Start, um die Interessen von Jugendlichen in den Stadt- und Gemeinderäten endlich besser zu vertreten. Die Meinung von Kindern und Jugendlichen wird leider oft immer noch nicht ernst genommen. Egal, ob es um Schule, Klimaschutz, Freizeitmöglichkeiten oder die Verkehrsanbindung auf dem Land geht, politische Entscheidungen werden meistens über unsere Köpfe hinweg getroffen. Das wollen wir ändern.

Wir ... wer ist das? Wir sind engagierte junge Menschen aus den Gemeinden Bennewitz, Lossatal, Thallwitz und Wurzen. Mit Unterstützung von Cornelia Hanspach, Mitarbeiterin der Stadt Wurzen, und der Leiterin des Jugendhauses Bennewitz Mandy Rönckendorf haben wir das Jugendparlament aufgebaut.

Was macht das Jugendparlament? Die allererste Aufgabe ist, das Jugendparlament als Schnittstelle zwischen uns Jugendlichen und den Stadt- und Gemeinderäten zu verankern. Politik funktioniert nur, wenn wir auch in den Räten präsent sind, wenn Sorgen und Ideen von Kindern und Jugendlichen nicht auf die übernächste Sitzung verschoben, sondern ernst genommen und diskutiert werden. Mit dem Jugendparlament haben wir die Chance, den Kommunalpolitiker:innen auf Augenhöhe zu begegnen, mit dem Ziel, dass Jugendbeteiligung in Zukunft einfach ganz selbstverständlich ist.

Und sonst so? Unser Discord-Server steht für alle offen, die unsere Zukunft hier mitgestalten möchten oder Dinge ansprechen wollen, die in unserer Region besser laufen könnten. Jede und jeder von uns erlebt doch jeden Tag, wo es in einer Kleinstadt wie Wurzen klemmt oder was zwar vielleicht im Moment ganz gut funktioniert, aber einfach keine Zukunft hat. Warum also nicht mitbestimmen, was uns doch alle betrifft?

Zwei Fragen ...

Wir haben zwei Vertreter:innen des Jugendparlamentes gefragt, was Lieblingssorte in Wurzen sind und wo sie nicht so gerne hingehen. Uns interessiert in diesem Zusammenhang, was Jugendliche sich wünschen und was sie brauchen. Vielleicht kann dies das Jugendparlament auch anregen bei der Sammlung von Ideen für ihre Arbeit.

Also Lieblingssort ... na ja, dann vermutlich der Park in Wurzen, weil der ein sehr schöner Ort ist, um mit Hunden spazieren zu gehen. Gar nicht mag ich den Spielplatz auf dem Bürgermeister-Schmidt-Platz, weil es dort immer dreckig ist und auch immer fragwürdige Leute da sitzen.

Mein Lieblingssort sind die Muldewiesen, weil man dort zu jeder Jahreszeit sehr schön spazieren gehen kann. Es gibt viele kleine Stellen, wo man auch direkt ans Wasser kann, und allgemein finde ich es dort immer sehr beruhigend, vor allem abends im Frühling und Sommer, wenn die Sonne untergeht und die Luft etwas abkühlt.

Ein Ort, an dem ich mich nicht wirklich wohlfühle, ist der Bahnhof mit dem Bahnhofspark. Der Bahnhof braucht dringend eine wirkliche Renovierung, das Gebäude sieht seit Jahren einfach heruntergekommen und besudelt aus. Und im Park und am Bahnhof selbst seh ich sehr oft Menschen, denen ich lieber aus dem Weg gehe.

 → discord.gg/74mQQBJAG9

 → [@youcon_wurzener_land](https://www.instagram.com/youcon_wurzener_land)



Operative Personenkontrolle Jazz

■ **Kunst & Kultur** von Michael Kupzok

Die Idee, über die Geschichte des Jazzclub 725 Wurzen zu erzählen, entstand im Jahr 2019. Die Vernissage, die Ausstellung und das Konzert anlässlich „35 Jahre Verbot des Jazzclub 725 durch die StaSi“ waren aber im Jahr 2020 durch die Corona-Umstände und Hygieneauflagen vakant. Parallel dazu entwickelte sich ein Schreib-tischprojekt „ohne Publikum“, ein Comic oder eine Graphic Novel in meinem Kopf. Die Ausstellung fand statt, die Idee blieb! Beide Male war die Förderung durch die Stadt Wurzen der finale Motor!



Entwurf für die Graphic Novel zum Jazzclub Wurzen von Beate Fahrnländer

1978 fanden sich nach der Gründungsidee von Volkmar Bitterlich, Andreas Richter, Bodo Keim und Michael Kupzok mehrere gleichgesinnte rock-, blues-, jazzbegeisterte Jugendliche zusammen, um nationale und internationale Livemusik nach Wurzen zu holen. Nach der Genehmigung der Abteilung Kultur Wurzen aktivierten wir unsere bereits bestehenden Kontakte zu „Managern“ von Jazzern, Bands und zu verschiedenen Jazzclubs.

Um ein breiteres Publikum für unsere Sache zu begeistern und den Free Jazz bekannt zu machen, fand jeden letzten Freitag des Monats die legendäre BLUESDISCO im Jugendclub Wurzen statt. Immer mehr Zuschauer:innen kamen zu den Konzerten. Die gesamte DDR-Jazzelite traf sich in Wurzen, ebenfalls Jazzler aus ČSSR, USA, BRD, Österreich, Frankreich, Japan, Dänemark, England, Italien Für uns war das Wahnsinn. Die Musiker kannten wir zum Teil nur aus dem Fernsehen, aus Radiosendungen oder von Schallplattenaufnahmen. Jetzt waren die bei uns, und oft tranken wir gemeinsam eine Flasche Rotwein vor oder nach den Konzerten. Nie hätten wir gedacht, so etwas zu erreichen!

Die Skepsis der Kulturfunktionäre und Stadtverantwortlichen wuchs. Durch unser ANDERSAUSSEHEN – lange Haare, Jeansklamotten, grüner Parka und Jesuslatschen – sowie unsere oppositionelle Haltung zur DDR hatte sich die Duldung durch den Rat der Stadt Wurzen Abt. Kultur in Skepsis bis hin zur Verhinderung gewandelt.

WAS WOLLEN DIE? WAS HABEN DIE VOR? WER GEHÖRT DAZU? Die Repressalien begannen. Im Hintergrund steuerte die StaSi die Maßnahmen. 13 Informelle Mitarbeiter der StaSi bespitzelten mich tagtäglich im Jazzclub, auf der Arbeit und im Familienumfeld. Konzerte wurden kurzfristig abgesagt, Musikerverträge einfach storniert, Eintrittspreise für DDR-Verhältnisse hoch angesetzt, Jazzclubmitglieder sollten ausgeschlossen werden, Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ mussten entfernt werden,

FDJ-Funktionäre und Ordnungskräfte provozierten Vorkommnisse usw. Trotzdem wuchs unsere Bekanntheit, und immer mehr Jazzfans reisten nach Wurzen. Zu den Konzert- oder Bluestagen war die Transportpolizei auf den Bahnhöfen Leipzig und Wurzen in Alarmbereitschaft, schikanierten und kontrollierten die anreisenden Fans. Im achten Jahr unseres Bestehens spielten wir, beim Jubiläumsfest, in den Konzertpausen Schallplatten, darunter auch das LINKSRADIKALE BLASORCHESTER mit dem Jazzmedley aus Tagesschaumelodie, Internationale und Nationalhymne der BRD. Die StaSi hörte mit, meldete dies weiter, und am nächsten Tag kam das Verbot des Jazzclub 725 Wurzen. ENDE, AUS!

Ein Abriss der Geschehnisse, der Konzerte, des stillen Widerstands, der Schikanen und der schönen Momente entsteht nun mit authentischen Geschichten und Bildern. Die jungen Jazzorganisatoren von damals werden mithilfe der Grafikerin, Malerin und Kinderbuch-Illustratorin Beate Fahrnländer aus Löhrach in einer Graphic Novel auferstehen. Die Ausstellung zur Geschichte des Jazzclubs und die Graphic Novel sollen Erinnerung und gleichzeitig Mahnung sein! Diskriminierung und Unterdrückung von Andersaussehenden und Andersdenkenden gehören nicht in unsere Welt!

→ Zur Präsentation der Graphic Novel wird es eine öffentliche Veranstaltung geben. Das Datum steht noch nicht fest. Bei Interesse und Fragen zum Jazzclub Wurzen wenden Sie sich gerne an Michael Kupzok → kupzok@t-online.de



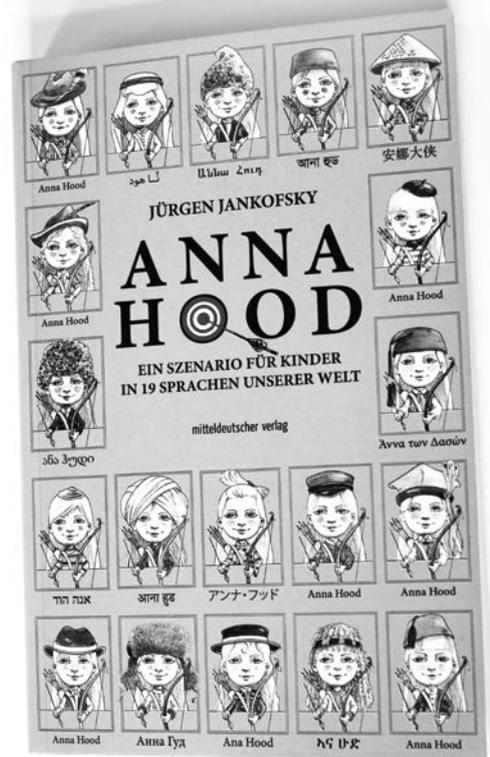
Hallo, wir sind die Anna-Hood-Gang von Wurzen

■ **Kunst & Kultur** von Anna-Hood-Gang Wurzen

Hallo, wir sind die Anna-Hood-Gang von Wurzen. 16 Kinder aus verschiedenen Grundschulen begannen 2020 im Januar mit der Arbeit am Buch „Anna Hood und das Wunder vom Crostigall“. Wir wussten nicht, was uns erwarten würde, und sind sehr stolz auf unser Werk. Viele Erlebnisse wurden gebraucht, um es zu schreiben. Auf diese Erlebnisreise möchten wir gern mitnehmen. Immer an unserer Seite der bekannte Dichter, Lyriker und Ringelnatz-Preisträger André Schinkel, welcher uns in die Geheimnisse der Literatur, besonders des Dichtens einweihte.

Wir starteten mit einer großen Exkursion durch unsere Heimatstadt Wurzen. Dabei lernten wir viel über ihre Geschichte und insbesondere über den Ringelnatzpfad mit seinen tollen Stelen kennen. Sofort hatte jeder eine Lieblingsstele, zeichnete sie und verfasste ein kleines Gedicht dazu. Im Heimatmuseum machten wir uns mit dem aufregenden und abenteuerlichen, aber manchmal auch schwierigen und traurigen Leben vom Dichter der Stadt Wurzen, Joachim Ringelnatz, vertraut. Riesenspaß brachte der Nachmittag mit dem „Vater“ der Anna Hood, Jürgen Jankowsky. Er erzählte uns von dem kleinen Mädchen Anna, welches sich für Gerechtigkeit, Mut und Freundschaft in aller Welt einsetzte. Höhepunkt der Veranstaltung: Wir lernen das Anna-Lied und singen kräftig mit.

Leider machte uns Corona nach diesem wunderbaren Start einen Strich durch die Rechnung – wir mussten pausieren. Jedoch im Juni ging es auf große Wanderexkursion! Kennt ihr den Wachtelberg mit dem Bismarckturm? Oder das Naturschutzgebiet „Goldenes Tälchen“ und die Muldenaue? Spannend und sooo viel Interessantes zum Reimen und Zeichnen zu entdecken. Unsere Ideen sprossen grenzenlos. Zurück in unserer Werkstatt, dem „Seepferdchen“ im Schweizergarten, half uns die Grafikerin Heike Lichtenberg, unsere vielen Erlebnisse aufs Papier zu bannen. Es entstanden die außergewöhnlichsten Bilder, wie zum Beispiel „Fliegende Biber“. Dann kamen die Sommerferien. Auch da ging die Arbeit am Buch weiter. Unter der Kastanie im Hof des Schweizergartens fertigten wir an großen Arbeitstischen mithilfe von Constanze Kehrt aus der Werkstatt „Wurzener Laden“ Linolschnitte zu unseren Geschichten und Reimen – eine ganz neue, aufregende Art der Kunst für uns.



Großer Höhepunkt unseres Projektes – ein ganzer Tag im Zoo Leipzig. Bei strahlendem Sonnenschein startete unsere Gang – natürlich in unserer Dienstkleidung, dem giftgrünen Anna-Hood-T-Shirt, Joachim Ringelnatz auf dem Rücken. Das hatte den Vorteil: Jeder sah unsere Gruppe! Die Fahrt durch Gondwanaland war suuuper, beeindruckte uns riesig und ist eine der schönsten Erinnerungen an unsere Gang-Zeit. Verarbeitet wurden diese Erlebnisse in den nächsten Werkstätten – so hießen unsere Nachmittage im „Seepferdchen“.

Wieder machte uns Corona Sorgen. Deshalb musste unsere letzte Werkstatt zu Hause stattfinden. Alle gesammelten Werke schickten wir dann zu André Schinkel, der sich an die Arbeit machte und unser Buch zusammenbastelte. **Lieber André – es ist wunderbar geworden. Danke!**

Leider wurde die letzte geplante, ganz tolle Veranstaltung – der Besuch des Musicals „Dschungelbuch“ in Leipziger Kristallpalast – coronabedingt abgesagt. Darüber waren und sind wir alle sehr traurig. Aber alles in allem – es war für uns eine schöne, entspannte Zeit voller



Lachen, gegenseitigem Helfen und toller Zusammenarbeit. Sie hat das Jahr 2020 für uns zu etwas ganz Besonderem gemacht. Wer schreibt denn schon einmal so ein Buch????

Damit ist jedoch noch lange nicht Schluss. Am 23. September fahren wir gemeinsam mit Frau Hänsel, Frau Braunsdorf und dem Landtagsabgeordneten Kay Ritter nach Dresden und dürfen an einer Führung im Landtag teilnehmen, zu der uns Herr Ritter als Anerkennung für unsere fleißige Arbeit eingeladen hat. Und jetzt die letzte Info von uns. Wir konnten den Schriftsteller C.C.Elze gewinnen und dürfen, von der Friedrich-Bödecker-Stiftung abermals unterstützt, ein kleines Projekt starten. Unser Ziel ist die Gestaltung eines Kalenders, natürlich mit Ringelnetz-Humor und tollen Bildern.

→ Seid mit uns auf das Ergebnis gespannt. Es grüßt Eure Anna-Hood-Gang aus Wurzen (Kontakt zur Anna-Hood-Gang gibt es über den Ringelnetzverein).



Wer ist eigentlich Anna Hood?

2017 hat Jürgen Jankofsky vor dem Hintergrund der vielen Tausenden flüchtenden Menschen ein Buch geschrieben, das gleichzeitig Anregung und Vorbild für Kinder sein soll. Das Buch erzählt die Geschichte von Anna und Robin, die entsetzt sind vom Leid, welches die Flüchtlinge erleben müssen. Deshalb suchen sie einen Weg, zu helfen. Dabei kommt ihnen die Idee, es zu machen wie der weltberühmte Robin Hood: grün gekleidet stets, treffsicher mit Pfeil und Bogen, ein Held, mutig und klug, der den Reichen Geld abknöpft, um es den Armen zu geben. Das Buch wurde in 19 Sprachen übersetzt und zeigt, wie einfallsreich und begeistert Kinder sein können, wenn es ihnen um Herzensangelegenheiten geht. Aus dieser Idee heraus haben sich an unterschiedlichen Orten Anna-Hood-Gangs gebildet, so auch in Wurzen. Dabei setzen die einzelnen Gangs unterschiedliche Projekte um. In Wurzen wird gemeinsam mit dem Ringelnetzverein literarisch gearbeitet und es werden Geschichten erzählt.

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung



Anna-Hood-Gang Wurzen bei der Arbeit



Radeln ohne Alter! – Mehr Mobilität für Wurzen auch ohne Auto

■ **Neue Initiativen** von Antonin Delpéuch

Wenn ich eine Pause brauche, ist eine kurze Fahrradfahrt oft sehr wirksam. Ist es die frische Luft? Die Lust, reibungslos über einen Radweg zu gleiten? Der Blickkontakt mit den Menschen auf der Straße? Ich weiß nicht genau, aber es klappt einfach. Ohne diese Fahrten auf dem Sattel wäre mir das Leben in Pandemiezeiten ziemlich unerträglich.



Beim ersten Probesitzen

Beim Fahrradfahren in Wurzen sind die Chancen hoch, dass man an einem Senior:innenheim vorbeikommt. Fast ein Drittel der Wurzener:innen sind älter als 65 Jahre. In Wurzen sind mehr als zehn Pflegeeinrichtungen zu finden, und es werden noch mehr gebaut. Wenn ich dort vorbeifahre, kann ich Licht hinter den Gardinen sehen und manchmal auch jemanden am Fenster. Die meisten Bewohner:innen können nicht einfach hinaus und Fahrrad fahren, wenn sie mal ihrem Tagesablauf entfliehen möchten. Die Pandemie hat sie gezwungen, zusätzlich zu ihren Bewegungseinschränkungen auch in klösterlicher Abgeschlossenheit zu leben.

Radeln ohne Alter (Cycling Without Age auf Englisch) ist eine Bewegung, die 2012 in Kopenhagen begonnen hat. In den letzten Jahren sind viele weitere Länder dazugekommen. Das Grundprinzip ist einfach: Ehrenamtliche bieten Rikschafahrten für ältere Menschen in Pflegeheimen oder Senior:innenheimen an. Rikschas sind dreirädrige Fahrräder mit einem Sitzplatz für zwei Fahrgäste in der Front. Die Räder werden elektronisch unterstützt und die Sitzposition erleichtert das Gespräch zwischen Radfahrer:innen und Fahrgästen. Die Fahrten sind kostenlos

und sollen Spaß machen. Das Ziel ist, draußen eine schöne Zeit zusammen zu verbringen.

Zusätzlich zu den sozialen Aspekten gibt es weitere Gründe, diese Bewegung zu unterstützen. Viele Menschen engagieren sich für eine Verkehrswende und für eine Förderung des Fahrradverkehrs. Dabei wird leicht vergessen, dass sich viele Menschen vom Radfahren ausgeschlossen fühlen. Sie haben Angst vor dem Verkehr, ihr Gesundheitszustand erlaubt es ihnen nicht oder sie haben nie gelernt, Fahrrad zu fahren. Mit Radeln ohne Alter in Wurzen hoffen wir im Herbst 2021 unsere ersten Fahrten anzubieten. Es gibt bereits Menschen, die bereit sind, Rikschafahrten zu übernehmen. Es ist aber auch das Ziel, weitere Ehrenamtliche zu finden. Wenn Sie sich vorstellen können, Fahrten zu übernehmen oder das Projekt anderweitig zu unterstützen, freuen wir uns über eine Email an roaw@kanthaus.online.

→ Weitere Informationen

www.radelnohnealter.de/wurzen



Das sieht wirklich gemütlich aus.



Von Bienen und Blumen – oder wie die Wildnis über den Sportplatz kam

■ **Streitbares** von Fridays for Future-Ortsgruppe Wurzen

Vor einem Jahr entschieden wir uns, die bis dahin ungenutzte Fläche vor dem Magnus Gottfried Lichtwer Gymnasium in ein kleines, blühendes Paradies für verschiedene Pflanzen und Insekten zu verwandeln. Durch den zunehmenden Trend zu Steingärten und kurz gemähten Rasenflächen fallen für viele Lebewesen Lebensräume weg. Eine Blühwiese bietet genau für diese eine Rettungsinsel, die die Artenvielfalt und unsere Umwelt schützt. So finden gerade verschiedene Bienen an Blühwiesen einen großen Gefallen. Unsere Intention war es, zunächst zu beobachten, was passiert, wenn man die Wiese sich selbst überlässt. Der Plan war also, nichts anzusähen und nur zweimal im Jahr die Wiese abzumähen. Zunächst hatten wir die Unterstützung der Stadt und einige Lehrer:innen auf unserer Seite. Zu diesem Zeitpunkt dachten wir nicht, dass eine Blühwiese so viele negative Reaktionen hervorrufen kann.

In den ersten Monaten, in denen man noch nicht einmal erkennen konnte, dass es sich um eine Blühwiese handelt, wurde die Angst geäußert, es würden nun vermehrt Schüler:innen von Bienen gestochen werden oder wir würden uns irgendwann nicht mehr um die Wiese kümmern. Beides ist bis jetzt nicht eingetreten. Etwas später wurde die Blühwiese ohne Absprache abgemäht, mit der Begründung: **Durch den Wind wehe das ganze „Unkraut“ auf den nebenstehenden Sportplatz und verursache mehr Arbeit.** Zu diesem Zeitpunkt wuchs nicht besonders viel auf dieser Wiese und es war Ende Herbst. Wir verstehen den Punkt, dass durch die Wiese etwas mehr „Unkraut“ auf dem Sportplatz wachsen könnte, da sich die verschiedenen Pflanzen durch Wind verbreiten. Unsere Intention ist es keineswegs, anderen mehr Arbeit mit dieser Wiese zu machen. Allerdings handelt es sich hier um ein abgesprochenes Projekt, und die Wiese wurde ohne uns zu informieren gemäht. Somit waren die ersten Monate quasi verloren.

Nach einigen Monaten und besserer Absprache sah man unser Projekt dann doch richtig. Aus einzelnen Pflanzen wurden immer mehr verschiedene, die bis zu 80 cm hoch gewachsen waren und in verschiedenen Farben blühten. Für uns ein echt schöner Anblick, dennoch kam hier wieder einmal Kritik. **Die Wiese wäre unansehnlich, und da niemand wissen würde, dass dies unsere Blühwiese ist, würden wir das Image der Schule herunterziehen.** Diese Aussage ignorierte die Arbeit, die wir in die Wiese gesteckt

haben, komplett, aber noch viel schlimmer, gerade das Gymnasium sieht nicht die Chancen, die diese Wiese bietet. Schon vorher hatten wir uns darum gekümmert, mit dem hiesigen Blühwiesenkundigen Herr Zeibich zunächst eine Begehung auf seiner Blühwiese im Naturschutzgebiet am Wachtelberg zu unternehmen und anschließend unsere Blühwiese unter Betracht zu nehmen. Wir konnten zahlreiche verschiedene Pflanzen bestimmen und ihre verschiedenen Wirkungen auf Mensch und Tierreich kennenlernen. Von Johanniskraut, Schafgarbe, Rot- und Hasenklees bis zu verschiedenen kleinen Insekten wie Bläulingen oder Erdameisen. Wäre das nicht super für den Biologieunterricht? Dennoch lenkten wir ein und beschrifteten zumindest die Blühwiese mit einem selbstgebautes Schild. Keine Woche später verschwand das besagte Schild.



Fridays for Future-Gruppe Wurzen auf ihrer Blühwiese vor dem Gymnasium in Wurzen

Trotz all der negativen Reaktionen werden wir unser Projekt fortsetzen. Wir wollen mit dieser Wiese zeigen, dass es supereinfach ist, Tieren und Pflanzen einen Lebensraum zu bieten, und dass es nicht „un gepflegt“ aussehen muss, sondern im Gegenteil. Wir hoffen, sie stellt für einige Bürger:innen Wurzens eine Inspiration dar und wir können bald noch mehr wichtige Blühwiesen im Raum Wurzen bewundern.

Bei Fragen zur Wiese oder zu uns melden Sie sich gerne unter

✉ → wurzen@fridaysforfuture.is

Sie finden uns auch auf Instagram

📷 → [@fridaysforfuture.wurzen](https://www.instagram.com/fridaysforfuture.wurzen)



Was bringt uns voran? – Verkehrswende für Wurzen

■ Streitbares – Ein Streitgespräch

Wer sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln häufig in und um Wurzen bewegt, hat wahrscheinlich den einen oder anderen Verbesserungsvorschlag im Kopf. Drei Menschen aus Wurzen trafen sich für das Wurzener Extrablatt, um sich darüber auszutauschen, welche Veränderungen sie sich wünschen und wie diese in sozialer Hinsicht gestaltet sein sollten.

Klaus: Ich wünsche mir, dass in der Stadt Wurzen der Stadtbusverkehr auch an Wochenenden und Feiertagen stattfindet, und zwar regelmäßig. Ich wohne in Wurzen Nord, fast an der Zillestraße. Wenn ich zum Bahnhof will, muss ich eine halbe Stunde wandern, bei Wind und Wetter. Das Zweite ist, dass die relevanten Linien in das Umland hinein auch an Wochenenden und an Feiertagen mit bedient werden. Nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die Menschen, die Bedarf haben. Das ist meine Zielvorstellung. Das ist, denke ich, ziemlich einfach.

Franziska: Ich selbst kann mich in Wurzen notfalls auch anders bewegen, zum Beispiel mit dem Fahrrad. Ich sehe allerdings, dass dies nicht für jede Person so einfach möglich ist. Aber eine Herzangelegenheit ist mir die Verbindung in andere Städte. Zum Beispiel zu meinem Arbeitsplatz in Grimma. Am Freitagabend gibt es einen Bus kurz vor acht und den nächsten erst wieder kurz vor elf. Das heißt, wenn wir eine Veranstaltung bis neun haben, hänge ich da fest, wenn mich nicht eine nette Kollegin nach Wurzen fährt. Und die Anbindung nach Leipzig ist zwar eigentlich sehr gut, aber zu teuer.

Clara: Neben mehr Bussen braucht es auch mehr gute Fahrradwege. Und generell eine Reduzierung von Verkehr. Gäbe es in Wurzen mehr Einkaufsmöglichkeiten, Kitas etc., würden sich Wege vermeiden lassen. Ein zentraler Punkt ist für mich die Klimakrise. Der Verkehrssektor ist der einzige Bereich, in dem seit 1990 die Emissionen nicht zurückgegangen sind. Die Autoindustrie hat sich im Lauf der Jahre eine Vormachtstellung aufgebaut: gesellschaftlich und wirtschaftlich. Und das, obwohl sich das Auto Anfang des 20. Jahrhunderts nur unter sehr viel Protest durchgesetzt hat. Es wurde als zu gefährlich, zu laut, zu umweltbelastend wahrgenommen. Das zeigt, dass kulturelle Veränderungen auch in die andere Richtung möglich sind. Wir können fragen: Warum ist das Auto überhaupt erstrebenswert? Und dann Alternativen zeigen.



Franziska: Aber die Alternativen muss es eben auch geben. Eine Familie hier in Wurzen, gerade wenn die auf dem Dorf wohnt, könnte im Moment wahrscheinlich nicht so einfach auf das Auto verzichten. Und das ist das, was verändert werden muss.

Klaus: Leute, die auf dem Land wohnen, die haben sich damit arrangiert, dass sie mit dem Auto morgens nach Leipzig zur Arbeit fahren. Das Zweitauto steht vor der Tür oder in der Garage für den Partner oder die Partnerin, die nicht bei der Arbeit sind. Aber ich sehe vor allem die Menschen, die nicht so beweglich sind – zu Fuß oder mit dem Auto. Die auch vielleicht gar kein Auto haben können. Die müssen sich mit dem öffentlichen Personennahverkehr vernünftig bewegen können! Nicht nur dann, wenn Schulbetrieb ist. Zumal auf dem Land viele Leute keine Einkaufsmöglichkeiten mehr haben. Da kommt ein Auto vorgefahren, einmal die Woche oder zweimal die Woche, und da können sie Brötchen und Lebensmittel kaufen. Aber wenn sie Kleidung brauchen, dann müssen sie die Nachbarn, die Kinder oder irgendjemanden einspannen, die mit ihnen nach Wurzen fahren. Das kann es doch nicht sein.



Clara: Verkehrswende in der Stadt, wie in Leipzig, oder Verkehrswende auf dem Land, wie jetzt eher hier in Wurzen, sind leider zwei komplett unterschiedliche Sachen. Das Problem ist, dass Busunternehmen sagen, dass es sich nicht lohnt, mehr Busse einzusetzen, weil diese kaum genutzt würden. In der Stadt kannst du argumentieren, dass mehr Menschen öffentlichen Nahverkehr benutzen, und dann kannst du die Frequenz erhöhen, mit der Züge oder Straßenbahnen fahren. Hier muss man das anders angehen. Ich habe das Gefühl, gerade in Wurzen gibt es auch Potenzial: dass man stattdessen einfach trotzdem mehr Busse anbietet, am besten sogar kostenlos. Das ist ein zukunftsfähiges Konzept, das tatsächlich bereits in anderen kleineren Städten ausprobiert wird. Zusätzlich müssen natürlich auch noch andere Sachen passieren, aber ich denke, das wäre ein guter Schritt für Wurzen.

Franziska: Das geht auch mit der Verkehrsplanung einher. An der Dresdner Straße, an der Ampelkreuzung zwischen Lidl und dem alten Friedhof rasen manche Autofahrer:innen richtiggehend durch. Die Ampel ist für Fußgänger:innen nachteilig geschaltet. Ich stehe länger an dieser Ampel, als ich für den Rest des Weges zum Bahnhof brauche. Warum gibt es beispielsweise an der Bushaltestelle Beethovenstraße keinen Zebrastreifen? Mit mehr Fußgängerüberwegen und Spielstraßen ließe sich viel machen.

Klaus: Über die Sache mit dem Autoverkehr kann man reden. Aber wenn ich eine Prioritätenliste mache, dann kann ich erst einmal nur das sehen, was für mich die höchste Priorität hat. Die höchste Priorität hat für mich die Mobilität. Generell. Zu allen relevanten Zeiten. Und dann irgendwann komm ich zu dem nächsten Punkt: ob das jetzt erschwinglich ist oder ob das der Autoverkehr ist, der mich ausbremst an der Ampel.

Franziska: Nein, da stimme ich nicht zu. Denn wenn ich mir den Bus nicht leisten kann, kann mir egal sein, ob der fährt. Als Geringverdienerin mit einer Teilzeitstelle liegt mein Gehalt deutlich unter der Armutsgrenze. Aber davon muss ich mir auch den Bus leisten können, der mich zur Arbeit bringt, um dieses Geld zu verdienen. Und wenn der Bus dann 3,70 Euro nach Grimma kostet und das Zugticket nach Leipzig 6,80 Euro, dann überlege ich mir, ob ich dann mal am Wochenende nach Leipzig fahre, um Freund:innen zu sehen oder Teilhabe an kulturellen Ereignissen zu haben, oder eben nicht. Und ich finde, es darf kein Luxus sein, sich in einer Region zu bewegen.

Clara: Es ist der Wahnsinn, dass Mobilität für manche so schwer zugänglich ist, anstatt diese als Grundrecht zu sehen. Neben einer Veränderung auf kultureller Ebene braucht es in der Regionalplanung Veränderungen sowie finanzielle Anreize. Ganz konkret: Als erster Schritt

Faktenkasten Verkehrswende

Als Verkehrswende (Mobilitätswende) wird der Prozess bezeichnet, Verkehr und Mobilität auf nachhaltige Energieträger, sanfte Mobilitätsnutzung und eine Vernetzung verschiedener Formen des Individualverkehrs und des öffentlichen Personennahverkehrs umzustellen. Sie beinhaltet auch einen kulturellen Wandel, eine Umverteilung des öffentlichen Raums und eine Umleitung von Geldströmen. Eine Verkehrswende bezieht auch den Güterverkehr ein.

Quelle: Wikipedia die freie Enzyklopädie

könnten autofreie Zonen eingerichtet werden – die Anwohner:innen kommen noch kostenlos hinein, aber ansonsten werden Gebühren gefordert – und dadurch kann eine Querfinanzierung anderer Bereiche stattfinden.

Klaus: Also, ich kann mir denken, dass bei denen, die in Wurzen im Stadtrat politisch Verantwortung tragen, die Denkweise vorherrschen könnte, dass es ja gar nicht so schlimm ist, weil sie das Auto vor der Tür stehen haben oder in der Garage.

Franziska: Mich frustriert dieses gesellschaftliche Bild: Na ja, die meisten Leute haben sowieso ein Auto. Die kommen überall hin. Und öffentliche Verkehrsmittel braucht es dann nur für Schulkinder oder im besten Falle noch aus ökologischen Gründen. Und was ausgeblendet wird, sind nicht nur Menschen, die bewusst kein Auto haben, wie ich. Sondern auch Menschen, die eben zu alt zum Autofahren sind. Menschen, die eine Familie mit mehr als fünf Personen haben, die dann vielleicht nicht als Familie zusammen unterwegs sein können. Geflüchtete, die hierher kommen und erst mal kein Auto haben. Es gibt all diese Gruppen und wahrscheinlich weitere. Und das ist, ich würde schon fast sagen, eine Diskriminierung, wenn deren Bedürfnisse nicht mitgedacht werden.

Klaus: Wir müssen die Leute überzeugen. Wir müssen Wege aufzeigen. Dazu zählt sicherlich auch die Sozialverträglichkeit. Ich war am Wochenende in Hamburg. Wenn, wie mir gesagt wurde, ich mich mit einer Monatskarte von fünfzig Euro im gesamten Land Hamburg – also nicht nur der City – von Harburg bis nach Niendorf oder Fuhlsbüttel und sonst wohin bewegen kann, dann ist das ein Wort.

Franziska: So etwas bräuchte es hier auch. Es gibt dieses Beispiel aus Wien: Da wurde ein Ticket eingeführt, das kostet einen Euro pro Tag. Und die Kosten haben sich wohl ziemlich schnell amortisiert. Allerdings ist Wien natürlich eine Großstadt. In Wurzen würde sich das wahrscheinlich nicht so einfach amortisieren. Aber da muss ich eben die



ganze Region zusammendenken. Wenn es hier im MDV so ein Ticket gäbe, mit dem für 365 Euro jährlich alle regionalen Verkehrsmittel nutzbar wären, dann würde das schon allein über die Menge der Tickets viele Einnahmen generieren. Und das ist bei Weitem nicht so unrealistisch, wie es klingt. Die Studententickets des MDV in Leipzig und Halle liegen da mit etwa 150 Euro pro Semester sogar noch knapp darunter.

Klaus: Ich kann mich erinnern, dass das für Leipzig auch im Gespräch war.

Clara: Ja, da gab es eine Kampagne zu. Das war ein Bündnis von verschiedenen Gruppen, die das 365-Euro-Ticket gefordert haben.

Franziska: Aber ein Gültigkeitsbereich im ganzen MDV wäre sinnvoll – und zwar nicht nur für uns hier in Wurzen, sondern auch für die Menschen in Leipzig! Denn wenn nur in Leipzig die Mobilität günstig ist, ziehen da noch mehr Leute hin, die Mieten dort steigen weiter, während so eine Stadt wie hier sich über Zuwachs freuen würde. Und andererseits würden Menschen mit einem solchen Ticket vielleicht auch herkommen und etwas in Wurzen anschauen: das Schloss, den Dom, die Ringelnetzstadt. Es ist ja nicht so, dass Wurzen nichts zu bieten hat. Wir sind hier am Jakobsweg, es ist eine sehr alte Stadt, es gibt sehr viel sehenswerte Architektur.

Clara: Und Anbindungen machen einen Ort so viel attraktiver und lebenswerter. Gerade in Zeiten von Corona ist auf dem Land zu leben auch wieder viel interessanter geworden für viele Menschen.

Franziska: Wenn der Nahverkehr hier besser wäre, würde die Stadt Wurzen auch davon profitieren, weil sie Zuwachs hätte. Dann würden vielleicht neue Läden entstehen, oder kulturelle Einrichtungen. Gerade im Bezug auf ländliche Regionen und vor allem hier im Osten stellt sich immer wieder die Frage: Wird diese Region abgeschrieben oder ist sie Teil der Gesellschaft und dieses Landes? Und das muss sich dann auch in der Politik widerspiegeln.

Clara: Das Schöne ist, dass so eine Art von Mobilität die Städte attraktiver macht. Und wenn ich hier in Wurzen an die Innenstadt denke, da gibt es so viele schöne Plätze. Ich sitze gern draußen und genieße einfach den Trubel, aber dann brettert halt ein Motorrad durch. Es wäre schön, diese Plätze autofrei zu machen und die Innenstadt attraktiver zu machen für Fußgänger:innen, die dort in die Geschäfte gehen oder sozial sein wollen. Das würde einen großen Unterschied machen und es wäre nicht so schwer, zu sagen: autofreie Zone in der Innenstadt.

Klaus: Mir wäre es auch wichtig, den Taxiverkehr in das System des Verkehrsverbundes mit einzubinden. Und dann gibt es das System mit Rufbussen. Dort ruft man an und bekommt dann eine Abfahrtszeit gesagt. Ich wün-

sche mir, dass der Verkehrsverbund auch über Colditz und Bennewitz hinaus über das System Rufbus nachdenkt.

Clara: Es wurde schon auf vielen Ebenen diskutiert, ob Carsharing nicht auch auf dem Land eine Lösung sein könnte. Carsharing hat sich aber vor allem in größeren Städten durchgesetzt, da es dort mehr Leute nutzen. Wir kommen immer wieder an den Punkt zurück, dass wir tolle Ideen haben, die wahrscheinlich nicht umgesetzt werden, solange die Verkehrsverbände in der Logik bleiben von: Es wird was kosten und es lohnt sich nicht. Also müssen wir eigentlich das angehen.

Franziska: Diese neoliberale Denkweise funktioniert bei gesellschaftlichen Aufgaben nicht. Ich gehe doch auch nicht hin und sage: „Ach, das Mittagessen in den Kitas kostet Geld – dann streichen wir das eben.“ Es gibt Dinge, die müssen dem Staat einfach wichtig genug sein. Und dann muss die Politik auch den Mut haben, dieses Geld auf anderem Wege zu holen – ob das jetzt über Reichenbesteuerung oder Geschwindigkeitsbegrenzungen und Blitzer ist. Aber auch eine Kerosinsteuer wäre nicht nur einträglich, sondern vor allem auch ökologisch und gerecht. Es kann aber vor allem nicht sein, dort zu sparen, wo es die Menschen trifft, die kaum Geld haben.

Clara: Deswegen ist es echt schwierig, die Verkehrswende und Klimaschutz über den Markt laufen zu lassen. Leider wird genau das gerade von der Politik versucht. Aber das klappt nicht, weil es nicht wirtschaftlich rentabel ist. Zumindest kurzfristig nicht. Langfristig ist es natürlich absolut rentabel. Wir sehen ja jetzt schon, was die Überflutungen in NRW gekostet haben. Wir sollten nicht erwarten, dass uns Mobilität und Klimaschutz auch noch Gewinn einbringen. Und zugleich wird der Autoverkehr unkritisch gefördert. Auf staatlicher Ebene wurden allein letztes Jahr 125 Kilometer Autobahnen und Bundesstraßen neu eröffnet, aber keine einzige neue Bahnschiene. Immer mehr Bahnschienen werden stillgelegt in Deutschland.

Franziska: Dass immer mehr kleine Bahnstrecken geschlossen werden, ist etwas, das mich richtig traurig macht. Durch neue Schnellzüge wird die Schließung vieler kleiner Bahnstrecken begünstigt und damit das Zugfahren deutlich teurer. Die weniger Wohlhabenden fliegen dann sogar innerhalb Europas, weil die Züge nicht mehr bezahlbar sind. Das hat mit Wurzen nicht so viel zu tun, aber auch hier gab es ja zum Beispiel mal eine Zugstrecke zwischen Grimma und Wurzen, die irgendwann stillgelegt worden ist.

Klaus: Fahr mal von hier mit dem Fahrrad nach Trebsen. Du hast nur eine Möglichkeit, einigermaßen ruhig zu fahren, indem du die alte Bahnstrecke nimmst. Die wurde ausgebaut zum Fahrradweg. Und das ist sehr gut!



Ehemaligen Wurzener:innen auf der Spur – Teil 1: Tilo W.

■ Menschen & Geschichten von Melanie Haller

Mit dieser Ausgabe des WXB möchten wir damit beginnen, über ehemalige Wurzener:innen zu berichten: Wo hat es sie hin verschlagen, was bewegt sie, vermissen sie Wurzener eigentlich?

Tilo wurde Mitte der 70er-Jahre in Wurzen geboren. Hier wuchs er auch auf, ging zur Schule, machte eine Lehre zum Industriemechaniker bei der Mafa/Wutra/Neumann und Esser. In seiner Freizeit spielte er in einer Punk-Band, organisierte die Villa Kuntabunt mit und traf gern seine zahlreichen Freunde.

Anfang der 2000er ging er nach Leipzig, dann in den Westen nach Schwäbisch-Hall, weil er dort Arbeit fand, auch mal die Welt sehen wollte und dafür eben Geld brauchte. Dort lebte er anfangs etwas spartanisch, da er davon ausging, dass er nicht sehr lange bleiben würde. Allerdings fand er dann eine Freundin und Anbindung an ein mittlerweile seit 40 Jahren existierendes alternatives Zentrum (Club Alpha) und das freie Radio StHörfunk.

Also richtete er sich doch ein. Später ging er des Jobs und der (neuen) Freundin wegen nach Fürth und von dort nach einiger Zeit wegen zu hoher Miete mit wieder neuer Freundin und mittlerweile Frau in eine Kleinstadt 20 km von Fürth entfernt. Neben seinem Vollzeitjob fehlt ihm leider die Zeit für kulturell-politische Projekte. Durch die Pandemie machte er sogar Überstunden, weil die Firma ihre Produktion z. T. auf MN-Masken umgestellt hatte.

Er hatte immer mal wieder überlegt, nach Wurzen zurückzugehen. Mittlerweile ist dies aber eher unwahrscheinlich, da seine Frau ca. eine Autostunde entfernt von seinem neuen Wohnort Familie hat. Zwei- oder dreimal im Jahr wird Tilo von seinem Bruder besucht; er selbst kommt auch mehrmals im Jahr nach Wurzen zu seinem Bruder und seinem Vater, seine Mutter starb letztes Jahr. Dann nutzt er auch die Gelegenheit, alte Bekannte zu treffen. Diese Verbindungen zu seinem Geburtsort sind ihm wichtig, aber es fehlt ihm nichts, wenn er an Wurzen denkt.



Magazine, an denen Tilo W. in Wurzen mitgearbeitet hat



Von einer, die nach Wurzen zog

■ **Menschen & Geschichten** von *Jule W.*

Ich erinnere mich noch genau, als ich vor fünf Jahren das erste Mal mit dem Fahrrad durch die Wurzner Innenstadt fuhr. Kurz zuvor war ich hergezogen, und nun war der Drang, sich diesen neuen Ort noch etwas genauer anzuschauen, natürlich groß. Ich lenkte mein Rad durch die gepflasterten Straßen und dachte eigentlich durchgängig: „Ach, ist das aber schön hier.“

Aus der Kleinstadt, aus der ich sechs Jahre zuvor weggegangen war, kannte ich das nicht: kleine Gassen, belebter Marktplatz, überhaupt ein Marktplatz, kleine Geschäfte. Ganz klar, ich wollte auch einfach erst mal ankommen, den Ort, in den ich gerade gezogen war, annehmen. In den letzten Jahren habe ich viele Menschen kennengelernt: welche, die schon lange in Wurzen leben, manche, die auch vor nicht so langer Zeit erst kamen, einige, die mit der Stadt sehr verbunden sind. Nach wie vor habe ich ein gutes Gefühl, wenn ich im Ort unterwegs bin, und lebe gern hier, bin angekommen und eingebunden. Ich weiß aber auch, dass es vielen nicht so leicht fällt, hier anzukommen, gar eine Perspektive für ihr Leben in Wurzen zu sehen. Es wird Menschen erschwert, hier entspannt zu leben, und zwar von außen, nicht aus ihrem Inneren, und das fordert mich heraus, ebenfalls seit dem ersten Tag an.

Immer wieder gibt es Situationen und Begegnungen, die mich ermuntern, immer wieder Informationen und Erlebnisse, die mich zweifeln lassen – ein zwiespältiges Verhältnis zu meinem Zuhause, was es dennoch geworden ist. Manchmal stelle ich mir Orte vor, an denen sich Menschen, die hier leben, abseits der Supermarktkasse begegnen, sich über ihre Gedanken und Wünsche austauschen, bin selbst noch neugierig, Geschichten zu erfahren. Ich denke nach wie vor, dass Kleinstädte wie Wurzen in besonderer Weise Orte sind, um sich gegenseitig zu unterstützen und Schwierigkeiten gemeinsam zu lösen.

Das klingt vielleicht geschwafelt, und das löst einige Probleme sicherlich auch noch lange nicht, aber dann ertappe ich mich trotzdem dabei, wie ich vom Boule-Nachmittag mit den Menschen aus dem Altersheim und dem Spieleabend in der selbstorganisierten Kneipe träume, in der alle willkommen sind, außer der Intoleranz. Sodass die Belebtheit, über die ich mich vor fünf Jahren so gefreut habe, nicht nur bloße Geschäftigkeit ist, sondern Gemeinschaftlichkeit.



Wie Pac-Man auf die Sea-Watch kam

■ **Von Wurzeln in die Welt (geschaut)** von *Silvan Haselbach*

Kurz nach Weihnachten 2020 sollte es auf einmal ganz schnell gehen. Über befreundete Menschen erhielt ich eine Nachricht, dass bei der Reparatur der Sea-Watch 3 helfende Hände benötigt werden. Ursprünglich wurden diese schon im Herbst auf der Sea-Watch 3, dann ab Weihnachten auf der Sea-Watch 4 in Italien gebraucht, leider machte die Pandemie aber sämtliche Pläne zunichte. Da die Sea-Watch 3 Anfang Januar immer noch nicht auslaufen konnte, wurden dann wieder Helfer gesucht, und meine Reise ins Abenteuer nach Burriana, Spanien, begann.

Wenn es darum geht, die Welt zu verbessern, sollte man ja einen weiten Bogen um Flugzeuge machen. Daher und auch, weil das Zugfahren an sich sehr angenehm ist, stürzte ich mich ins erste Abenteuer und plante die 2000-km-Reise mit dem Zug. Vermutlich trauen sich nur wenige diese Variante des Reisens, dementspre-

chend konnten die Bahnmitarbeitenden am Leipziger Hauptbahnhof leider nicht viel durch den Dschungel an europäischen Zugverbindungen, Tickets und notwendigen Reservierungen helfen. Um bei der mehr als 24 Stunden dauernden Fahrt nicht nachts irgendwo festzustecken, begann die Recherche mit den Nachtzügen. Von Paris zum Nord-Ost-Zipfel Spaniens fährt einer dieser wenigen Schlafzüge, bis dahin ICE/TGV, danach IC bis Castello, so der Plan. Für die Planungen sind die Webseiten der DB, SNCF, TheTrainline, Renfe und Interrail sehr hilfreich, um sich die beste Verbindung zusammenzubasteln. Natürlich hatte der erste ICE nach Frankfurt kurz vor Erfurt bereits die erste Verspätung, sodass der komplette Reiseplan mitsamt Reservierungen hinfällig wurde. Nach einer Hotelübernachtung in Paris wurden aus den geplanten 28 am Ende 32 Stunden mit viel Frust über die deutsche, französische und spanische Bahn sowie deren fehlende Kompetenz, im europäischen



Erste Reparaturen sind gemacht.



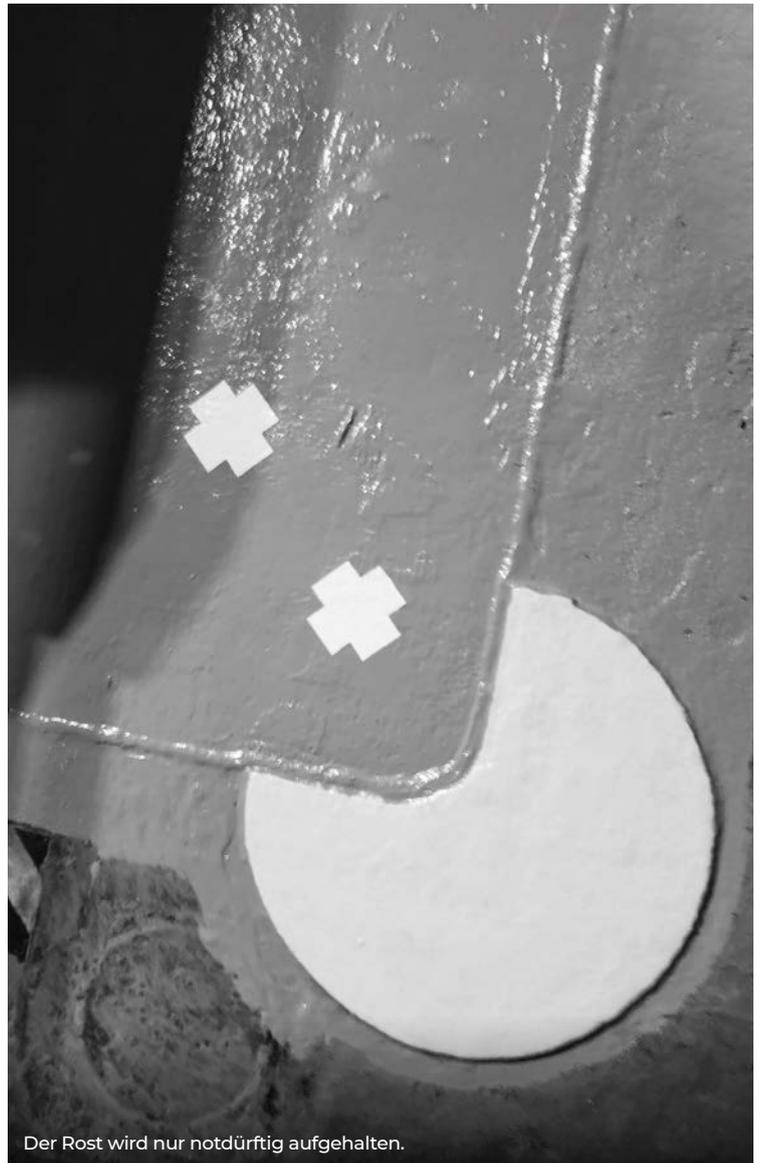
Kontext zusammenarbeiten zu können. Trotz der abenteuerlichen Hinfahrt fuhr ich nach den drei Wochen auch wieder mit dem Zug zurück, was nicht weniger anstrengend und erlebnisreich war, aber durch malerische Städte wie Cebère am Süzipfel von Frankreich führte.

Freundlich von den Sea-Watch-Volunteers empfangen, durften wir coronabedingt sieben Tage in einer Ferienwohnung direkt am Hafen erst einmal Quarantäne machen. Bis zum negativen PCR-Test hatten wir ein Logistikteam, welches für uns einkaufte. Wir durften keinen Kontakt zu anderen Menschen pflegen, dafür aber Ausflüge an den Strand und ins Land machen. Wie in die Freiheit entlassen wurden wir dann auf der Sea-Watch 3 mit vielen Umarmungen ganz herzlich begrüßt.

Zwischen den Missionen liegen die Rettungsschiffe entweder unter rechtlich fragwürdigen Vorwänden beschlagnahmt im Hafen oder werden dort bzw. in der Werft repariert. Neben einer Maschinenraum-Crew, welche sämtliche Technik unter Deck wartet und pflegt, sorgt sich das „Deckhand“-Team um alles auf Deck, der größte Teil der Arbeit dabei ist der Kampf gegen den Rost. Die warmen Temperaturen, die dauerhafte Feuchtigkeit und der hohe Salzgehalt im Wasser und in der Luft fordern Farbe und Metall des 49 Jahre alten Schiffes sehr heraus. An vielen Ecken platzt die dicke Farbschicht auf, und Rostblasen kommen zum Vorschein.

Nachdem der Bootsmann ausführlich erklärt hatte, wie Rost richtig behandelt werden sollte, zeigte er uns die Variante, mit der wir den Rost behandeln würden. Wenn man es ordentlich machen würde, müsste alle paar Jahre das gesamte Schiff von all seinen Lack- und Rostschichten befreit und mit vielen Schichten neu gestrichen werden. Da selbst dann nach spätestens fünf Jahren der Rost wieder durchkommt, werden hier nur die größeren Problemstellen behandelt. Mit pochendem Hammer-Geräusch oder sägendem Winkelschleifer-Lärm werden die Flächen geöffnet, Lack und Rost entfernt und danach mit drei bis fünf Schichten verschiedener Farbe wieder verschlossen. Nach dem einen Tag Kopfschmerzen von den ganzen Lösungsmitteln setzte ich dann doch eine Atemschutzmaske auf. Selbst der andauernde Seewind bläst die Dämpfe nicht komplett weg.

Geschlafen und gegessen wurde in denselben Kabinen und Kajüten auf dem Schiff, welche die Missions-Crew



Der Rost wird nur notdürftig aufgehalten.

dann auf hoher See benutzt. Die Abende wurden meist gemeinsam verbracht, es gab interessante Gespräche mit den erfahrenen Seeleuten und den anderen Freiwilligen an Deck, und an jeder Ecke begleiteten uns die Gedanken an die Dokumentation über Carola Racketes Mission 2019. Der Kapitän und die Maschinenraum-Crew hatten viel Freude, auf meine vielen Fragen, wie was auf dem Schiff funktioniert, zu antworten. Allgemein waren die Einblicke in dieses komplett andere Leben auf See und die Technik auf dem Schiff sehr bereichernd. Am letzten Abend entdeckten wir nach einer Flasche spanischem Wein, dass die Stelle, welche ich vorher fertig gestrichen hatte, wie ein Pac-Man aussah, und nachdem der Bootsmann schlafen gegangen war, hat sie auch die Farbe dessen angenommen. Alle, die die Gangway auf die Sea-Watch 3 hinauflaufen, werden dem Pac-Man jetzt begegnen. Danke an die gesamte Shipyard-Crew für das Erlebnis, und hoffentlich habe ich irgendwann das Glück, auf einer Rettungsmission dabei zu sein.



Gender(n), überall Gender(n)

■ **Kleine Kolumne** von *Martina Glass*

Das Thema geschlechtergerechte Sprache interessiert mich ja schon länger. Vielleicht liegt es daran, dass ich mich oft nicht benannt und damit auch nicht gesehen oder gesellschaftlich relevant fühle. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass ich eine Frau bin und die weibliche Form bis vor Kurzem fast ausgestorben war. Alles schien irgendwie den Männern vorbehalten, dem Arzt, dem Unternehmer, dem Bürger, dem Politiker, dem Sportler, dem Schüler. Auch wenn es mehrere waren, waren es immer Männer, die Ärzte, die Unternehmer, die Bürger, die Politiker, die Sportler, die Schüler. Man könnte fast denken, Frauen existierten eigentlich nicht oder wenn, dann nur durch die Männer oder maximal in deren Gedanken.

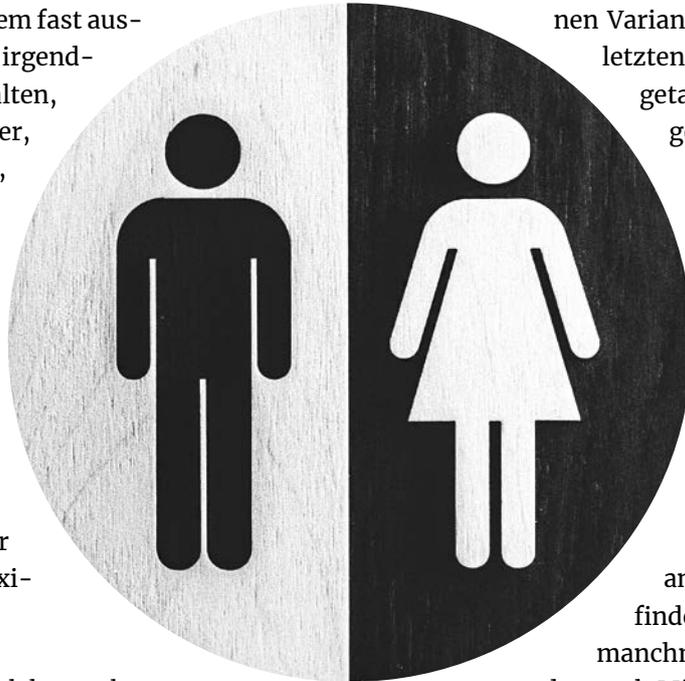
Viele, die das Gendern ablehnen, begründen das sogar so. „Wieso, Frauen werden doch dabei mitgedacht.“ Und genau da liegt das Problem. Was nützt es der Frau denn, in den Gedanken (eines Mannes) zu existieren? Sie muss hinaus und sichtbar werden. Das fängt mit Sprache an. Ein Wort wie Politikerin, Unternehmerin, Ärztin ist nicht nur eine grammatische Form, sondern eine Ermutigung für all die Mädchen da draußen, die denken, dass sie doch niemals Politikerin oder Bundeskanzlerin werden können. Krankenschwester vielleicht, aber doch nicht Ärztin, Kindergärtnerin, aber doch nicht Mechanikerin. Es ist nur eine Endung, zwei Buchstaben, um genau zu sein, aber sie können eine Menge bewirken bei uns Menschen. Studien belegen diese Behauptung von mir mittlerweile.

Ich könnte manchmal vor Wut an die Decke gehen oder wahlweise vor Scham im Boden versinken, wenn Frauen von sich selbst in der männlichen Person reden. „Ich als Politiker ...“, „Ich als Lehrer ...“ Ich fasse es nicht, warum tun die das? Wenigstens wenn ich über

mich spreche, kann ich doch dieses kleine bescheidene -in verwenden, oder? Tja, gelernt ist eben gelernt. Es braucht viel Energie und Aufmerksamkeit, weiß ich aus eigener Erfahrung, den eigenen Sprachgebrauch zu verändern. Aber es geht. Ja, die verschiedenen Varianten des Genderns, die in den letzten Jahren auf- und wieder abgetaucht sind, das ist anstrengend, aber ohne Anstrengung keine Veränderung. Das ist ein Prozess, und da können und müssen Gewissheiten auch immer mal wieder hinterfragt und verändert werden. Am Anfang habe auch ich oft gestöhnt und mir die Haare gerauft, aber es wird leichter und dann wird es besser. Und vor allem, es fühlt sich gut an. Das finde nicht nur ich, das finden auch andere Frauen (und manchmal auch Männer), das finden auch Mädchen, die sich als Schülerin endlich auch mal als Teil der Klasse fühlen.

Ich finde es fast normal, dass Männer sich dagegen wehren und behaupten, Frauen seien doch trotzdem gemeint. Leider begegnet mir diese Argumentation aber häufig bei Frauen unterschiedlichen Alters. Aber mal ganz ehrlich, bei dem Wort Geschäftsführer, Sportler, Schauspieler, Leser, Vernetzer, Raucher, Tänzer ... fühle ich mich nicht gemeint, und doch bin ich das irgendwie alles. Das sollte nicht nur für Menschen, die Werbung machen, eine Rolle spielen. Für all diejenigen, die es mit Empathie hier nicht so haben, ein Vorschlag. Ab morgen benutzen wir jetzt einfach nur noch die weibliche Form – mal schauen, ob sich da auch alle Männer mitgemeint fühlen und wie lange das gut geht.

→ *Die Zukunft ist weiblich!*



Heimliche Botschaften im Kinderbuch

■ Literarische Tipps – Impulse zur Auswahl von vorurteilsbewussten Kinderbüchern

von Ken und Elisabeth Kupzok, Interessengemeinschaft Vielfältige Kinderbücher Sachsen-Anhalt

Noch immer stecken auch neue Bücher voller Stereotype: über die Herkunft von Menschen und das Miteinander von Menschen, geschlechtsspezifische Zuschreibungen, das Leben von LGBTQIA+ und über „typische“ Familien. Dadurch vermitteln Kinderbücher Stereotype, veraltete Wertvorstellungen und Gesellschaftsbilder.

Dabei können Bücher Kindern dabei helfen, die Welt so zu sehen, wie sie eigentlich ist: nämlich bunt und vielfältig. Umso wichtiger ist es, dass diese Bücher unsere Gesellschaft so divers wie möglich abbilden. Ebenso wichtig ist es für Kinder, dass auch sie selbst und ihre Lebenswelt in all ihrer Unterschiedlichkeit in Büchern auftauchen. Dies hilft den Kindern in den Büchern wichtige Identifikationsmomente zu finden und sich als zugehörig und „richtig“ zu empfinden. Kinderbücher sollten abbilden, dass Diversität Normalität ist. Dabei sollte immer die Geschichte an sich im Mittelpunkt stehen. Nicht das Thema Diversität. Es genügt, wenn in den Geschichten die Vielfalt als selbstverständlich gelebt auftaucht. Hautfarbe oder sexuelle Orientierung sollten nicht extra betont werden müssen, sondern in ihrer ganzen Pluralität auftauchen: Die Prinzessin ist schwarz*¹, der kleine Junge spielt mit Puppen und Mama lebt mit einer Frau zusammen.

Nach Kinderbüchern mit solchen Charakteren muss in den meisten Buchhandlungen lange oder sehr gezielt gesucht werden. Daher stellen wir euch ab jetzt in jeder Ausgabe zwei Kinderbücher vor, die gut und richtig vielfältig sind! Wir starten mit dem Fokus auf die Vielfalt von Hautfarben.



Ich bin jetzt ... glücklich, wütend, stark

In dem Buch geht es um Kinder, ihre ganz individuellen Eigenschaften, um unterschiedliche Situationen und vor allem um Gefühle. Zwei Beispiele: Auf einer Seite ist ein Kind mit einigen Büchern in der Hand zu sehen. Es findet: „Ich bin schlau“. Auf der nächsten Seite erfährt man, warum: Es nutzt seine Cleverness, um einen Bücherstapel zu bauen, mit dem es das Keksversteck ganz oben im Bücherregal erreicht. Ein anderes Kind behauptet: „Ich bin stark“, und spannt die Oberarmmuckis an. Wer umblättert, entdeckt, dass es von dieser Eigenschaft Gebrauch macht, um das kleine Geschwisterkind fürsorglich herumzutragen. Diese oftmals überraschenden Momente animieren dazu, Klischees zu dekonstruieren und die eigene Gefühlswelt zu reflektieren. (Rezension: www.buuu.ch)

Constanze von Kitzing: „Ich bin jetzt ... glücklich, wütend, stark“. Carlsen 2019, 82 Seiten, 13 Euro, ab 3 Jahren





Kalle und Elsa

Kalle und Elsa sind beste Freund:innen. Als eines Tages der Kindergarten geschlossen hat, bleiben sie mit Kalles Mama zu Hause. Nachdem sie schon mit der Gitarre, dem Lego, der Puppenküche und der Eisenbahn gespielt haben, langweilen sie sich – und sie beschließen auszureißen: Sie packen Proviant und allerlei Dinge in ihre Rucksäcke, schlüpfen in die Gummistiefel und schleichen sich an der am Laptop arbeitenden Mutter vorbei. (Rezension: www.buuu.ch)

Jenny Westin Verona, Jesús Verona: „Kalle und Elsa“. Affoltern 2018, 32 Seiten, 16,95 Euro, ab 3 Jahren

Weitere gute und vielfältige Kinderbücher, mit Einblicken und Rezensionen, gibt es auf dem Gemeinschaftsblogprojekt: www.buuu.ch

Um die überwältigende Vielfalt der jährlich erscheinenden Kinderbücher mit der diskriminierungskritischen Brille zu sichten, hat das Institut für den Situationsansatz Kriterien erarbeitet, die helfen, Kinderbücher auf Einseitigkeiten und Stereotypen hin kritisch zu überprüfen. Hier ein paar Anregungen:

1. Werden Menschen mit vielfältigen Hautfarben dargestellt?
2. Wie aktiv oder passiv kommen diese in der Geschichte vor?
3. Welche Attribute (Eigenschaften, Merkmale, Bewertungen) bekommen die Menschen im Bezug auf ihre Hautfarbe?
4. Werden alle Menschen einzigartig und nicht stereotyp dargestellt (in Bezug auf ihre Kleidung, körperlichen Merkmale, Frisuren, Mimik)?
5. Welche Emotionen werden beim Anschauen ausgelöst?

→ Viel Spaß beim Entdecken!

¹ Das Sternchen nach einer Kategorie wie z. B. Frau* soll auf die Konstruiertheit der Kategorie hinweisen – gemeint sind dann alle, die sich hinsichtlich ihrer Geschlechtsidentität als Frau* begreifen und auch von anderen als solche wahrgenommen werden möchten.





Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

sowie vom Freistaat Sachsen



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



**Lokale
Partnerschaft
für Demokratie**

www.demokratie-leben-inkl.de



Spendenaufwurf

Unsere Arbeit wird vor allem aus öffentlichen Fördermitteln, Zuwendungen privater Stiftungen und aus Spenden finanziert. Wenn Sie unsere Arbeit wichtig finden und diese unterstützen möchten, freuen wir uns über eine Spende.

Sie können gerne eine Überweisung auf unser Spendenkonto vornehmen oder unter www.ndk-wurzen.de das Online-Spenden-Tool der GLS Bank nutzen.

GLS Gemeinschaftsbank eG

IBAN: DE03 4306 0967 40 107 23 202

BIC: GENODEM1GLS